

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

23.2.1883 (No. 23)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938622](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938622)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreijährige Corpus-
Seite 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüber-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Büttner & Winter
Annoucer-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

Nr. 23.

Oldenburg, Freitag, den 23. Februar.

1883.

Landtag des Großherzogthums.

Erste vorläufige Sitzung.

Donnerstag, den 22. Februar,
Vormittags 11 Uhr.

Am Ministertische: Regierung = Commissar Ober-Regierungsrath M u h e n b e c h e r. Der Abgeordnete A h l h o r n übernimmt den Vorsitz als Alterspräsident und eröffnet die Sitzung um 11 Uhr. Er bringt zunächst ein Hoch Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog, in welches das Haus begeistert einstimmt. Der Präsident theilt mit, daß der Abgeordnete B ö d e c k e r sein Mandat niedergelegt. Aus der dieserhalb im 4. Wahlkreise stattgefundenen Ersatzwahl ist der Landwirth U l k e n (Dorsholt) hervorgegangen. Der Präsident beruft zu Schriftführern die Abgeordneten Meyer und Wallroth. Darauf wird die Sitzung bis 11 1/2 Uhr vertagt.

Zweite vorläufige Sitzung.

Donnerstag, den 22. Februar,
Vormittags 11 1/2 Uhr.

Am Ministertische: R u h s t r a t, J a n s e n, M u h e n b e c h e r. Ministerpräsident R u h s t r a t begrüßt das Haus im Namen Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs und theilt mit, daß der Landtag berufen sei, um über folgende Vorlagen zu beraten: 1) Organisation der Eisenbahn-Verwaltung, 2) Gehalts-Veränderungen der Steuer-Beamten. Die Regierung hoffe auf die Zustimmung des Hauses. Die Vorlagen sind inzwischen den Abgeordneten eingehändig. Der Präsident schlägt vor, die Präsidentenwahl vorzunehmen. Auf Antrag des Abg. T a n g e n wurde per Acclamation gewählt: Der Abgeordnete R o g g e m a n n zum 1. und der Abgeordnete A h l h o r n zum Vicepräsidenten. Beide Abgeordnete nahmen mit dankenden Worten die Wahl an und versprachen unparteiische Geschäftsführung. Abgeordneter R o g g e m a n n übernimmt den Vorsitz und läßt zur Wahl der Schriftführer schreiten. Auf Antrag werden ebenfalls der Schriftführer der letzten Session, die Abgg. W a l l r o t h, M e y e r und G r o s s e, per Acclamation wiedergewählt. Die Wahl des Vorstandes bezieht sich laut Beschluß des Hauses auf die Dauer der Session, während bisher nach Verlauf von 4 Wochen eine Revision derselben stattfand. Der Präsident erbittet nun die Ermächtigung, durch eine

Deputation, welche aus dem Präsidenten und einigen von ihm zu erwählenden Abgeordneten bestehen würde, Seine Königl. Hoheit den Großherzog im Namen des Landtages begrüßen zu lassen. Das Haus stimmte zu. Ferner beantragte der Präsident die Zuziehung zweier Accessisten als Berichterstatter zu den Sitzungen des Hauses. Antrag wird genehmigt; ebenso der Antrag des Präsidenten, die Berichte der Landtagsverhandlungen den Bürgermeistern und Gemeinde-Vorstehern wie bisher zuzustellen. Der Präsident beantragt die Wahl einer Geschäft-Vertheilungs-Commission. Auf Antrag des Abg. A h l h o r n wird diejenige der vorigen Session wiedergewählt. Dieselbe besteht aus 10 Mitgliedern. Es folgt die Vereidigung des Abg. U l k e n, dessen Wahl für gültig erklärt wird. Damit ist die heutige Tagesordnung erledigt. Es erhält das Wort der Abg. W i n d m ü l l e r. Derselbe beschwert sich über die späte Zustellung der Vorlage an die Abgeordneten, es sei das eine Mißachtung des Landtags Seitens der Regierung; es sei sonst Gebrauch, die Vorlagen den Abgeordneten wenigstens 14 Tage vor Zusammenrufen des Landtages zugänglich zu machen. Die Eisenbahn-Vorlage sei bereits durch die auswärtige und hiesige Presse bekannt geworden, ohne daß sie den Abgeordneten mitgetheilt sei. Minister J a n s e n vertheidigt die Regierung gegen diese Vorwürfe. Nur der Entwurf der Eisenbahn-Vorlage sei einem Fachblatte mitgetheilt, doch nur im allgemeinen, speciellere Angaben, beispielsweise über Gehalts-Verhältnisse, seien nicht gemacht. Eine Mißachtung des Landtages liege der Regierung fern. Abg. A h l h o r n glaubt dies der Oldenburgischen Regierung gern, doch bedauert auch er die späte Zustellung der Vorlagen. Der Minister entgegnet, dieselben hätten nicht früher fertig gestellt werden können. Abg. W i n d m ü l l e r schiebt die Schuld, wenn etwa die Arbeiten des Landtags aufgehalten werden sollten, der Regierung zu. Damit ist die Discussion erledigt. Der Präsident schließt die Sitzung und setzt die nächste auf Freitag, den 23. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, fest. Tagesordnung: Bericht der Geschäfts-Vertheilungs-Commission und Wahl der Commissionen.

Ein entschiedener Fehler

der Opposition im Reichstage war die Ablehnung einer Summe von 100,000 Mark für die Errichtung einer Unteroffizierschule in Neubreisach im Elsaß. Richter bekämpfte diesen Posten mit aller Schärfe, während Ricker ebenso entschieden und warm für die Bewilligung eintrat, aber unterlag. Für die Bewilligung stimmten von den Conserva-

tiven, der Reichspartei, den Nationalliberalen, die Mehrzahl der Sezessionisten (Ricker, Baumbach, Bamberger etc.) und einem kleinen Theil des Centrums 169, gegen der Bewilligung die Fortschrittspartei, die Sozialdemokraten, ein Theil der Sezessionisten, die Mehrzahl des Centrums, Polen, Welfen und ultramontanen Elsaßer. Windthorst hatte sich vor der Abstimmung gedrückt; er erkannte das nationale Interesse, wollte aber aus Parteirücksicht nicht gegen die elsässer Centrums männer auftreten. Die Letzteren wußten, daß die Unteroffizierschule in Neubreisach von den Elsaßern viel besucht und ein Pionier deutsch-nationaler Gesinnung und Erziehung im Elsaß werden würde, deshalb sprachen (Simonis) und stimmten sie gegen dieselbe. Was aber hat, von den Ultramontanen, Polen, Welfen u. s. w. abgesehen, die deutsche Fortschrittspartei bemogen, gegen das deutsche Interesse zu stimmen und Bravo zu rufen, als dieses bei der Abstimmung unterlag? Die Elsaßer werden das selber nicht verstehen. Dieser Tage erst noch machte der Abg. Grad im Elsaßer-Landesauschuß seinem französisch-gefinnten Herzer Luft. Er sagte, der Frankfurter Friedensvertrag (durch welchen Elsaß an Deutschland abgetreten wurde) sei nicht unabänderlich, man könne ihn mit einem Eisenbahnfahrplan vergleichen, der nur bis auf weitere Ordnung gültig sei. Das sind bedenkliche Bekenntnisse. Der Herr hegt also im Grunde seines Herzens die stille Hoffnung, daß der große Weltbetriebsdirector mit Namen S c h i c k e l eines Tages den jetzigen der beiden Gesellschaften Deutschland und Frankreich vereinbarten Fahrplan aufheben und durch einen neuen Fahrplan ersetzen wird. Im stillen Herzenskammerchen mag er es sich ausmalen, aber es öffentlich ausschreien, ist ein Spielen mit dem Feuer, ein gefährliches Kolettieren mit Dingen, die alles andere eher bewirken als Beruhigung.

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm besuchte am Sonntag Nachmittag den Reichstag, um das im Foyer desselben aufgestellte Modell für das neue Reichstagsgebäude zu besichtigen. Bemerkenswerth ist, daß der Kaiser die Räume des Parlamentshauses bisher nur einmal betreten hat und zwar bei der Einrichtung des provisorischen Reichstagsgebäudes, also noch vor dessen Benutzung. Die deutsche Regierung sieht sich abermals in die Lage versetzt, von Oesterreich die Auslieferung eines von ihr wegen **politischer Verbrechen** verfolgten Individuums zu beantragen. Es handelt sich um einen gewissen Johann Neme, der sich in Wien unter der Anschuldbildung, Verwalter der Hoff-

Auf Irrwegen.

Novelle von **V. Calm.**

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Was jagst Du jetzt, Baleska?“ wandte er sich darauf an seine Gattin, die regungslos auf ihrem Platz verharrte und wie erstarrt vor sich ins Leere blickte. „Wir haben Glück und Reichthum mit einander getheilt, jetzt wird die Entbehrung kommen. Sei nicht so kalt, Vally, ich weiß, ich trage die Schuld, daß es so kam, aber mir scheint, es giebt noch größere Schurken als ich. Wenn ich gefehlt, so ist es mir tausendfach heimgezahlt und von Femandem, an dem ich mich nie verüßndigt. Sei Du dafür gut mit mir und vergiß, wenn ich Dich manchmal — Du willst nicht, Du stößest mich zurück? Du kannst nicht vergessen? — Du meinst“ — er brauste wieder leidenschaftlich auf — „nun das Geld zum Teufel ist, kann sich der Herr Gemahl hintennach scheeren? Meinnetwegen, falsche Schlange — ein Schurke will ich sein, wenn ich noch einmal um eines Menschen Gunst bettele! — So, nimm Deine Mutter gegen den Wütherich in Schutz, Junge, das ist recht, Gahaha! Alles gegen mich verschworen, seit der Beutel leer ist — ich hätt' mir's denken können!“

Er stürzte fort und warf schmetternd die Thür hinter sich zu. Baleska's Haupt sank gegen die Sopphalehne, das Zimmer schien sich ihr im Kreise zu drehen. Verrathen! Verrathen! Ein Werkzeug in geschickter Hand! O, warum öffnete sich nicht die Erde unter ihr, um sie mit ihrer Schande zu bedecken? — Eine Dhumacht legte sich wohlthätig um ihre Stirne.

Das Erste, was sie hörte, als sie nach langer Zeit erwachte, war die Stimme ihres Knaben, der sich angstvoll über sie beugte und wohl zum zehnten Male ihre Stirn mit seinem ins Wasser getauchten Taschentuch besuchte. „Bist

Du wieder zu Dir gekommen?“ fragte er unruhig. „O, Mamachen, so bitte, komm zu Papa — er ist — er war so aufgeregt, als er hier fortging, Du bemerktest es nicht, und hernach —“

„Nun?“ fragte die Gräfin, die sich langsam zu erinnern begann.

„Ich schlich ihm nach,“ vollendete er zitternd und zog sie schon bei den Händen nach der Thür, „und mir war's, als hörte ich kurz darauf einen Schuß in meinem Zimmer“

Baleska hörte nicht mehr, sie stieg den Corridor entlang, sie rief die Diener, man erbrach die Thür ihres Gatten — der Graf lag auf seinem Bett, in der herabhängenden Hand die Pistole, die ihn mitten durchs Herz getroffen. Sein Antlitz war verzerrt, die Lippen fest zusammengepreßt, als sei sein letzter Gedanke gewesen: „Fluch mir und aller Welt!“

Ein furchtbarer Herzkrampf fesselte Baleska ans Krankenlager und machte sie theilnahmslos gegen Alles, was sie umgab. So hatte die Familie des Verstorbenen leichtes Spiel, die Leitung aller Angelegenheiten in ihre Hand zu bekommen. Kajimirs Mutter, die Gräfin Ludovika v. Sarembo, kam herüber, ließ die Leiche des Sohnes nach ihrem Stammischloß überführen und kündete der Gattin desselben mit kalten Worten an, daß sie für angemessen finde, die Erziehung Romans, des letzten Spröhlings der Familie, selbst zu leiten. Baleska ließ es geschehen, sie wurde nicht einmal aus ihrer lethargie geweckt, als die Arme ihres Sohnes sie zum letzten Male umschlangen und er halb trozig halb angstvoll flüsterte: „Sage nur ein Wort, Mama, und Du sollst sehen, ich gebe nicht mit ihnen, mögen sie anstellen, was sie wollen. Ich frage nicht einen Pfifferling nach Großmama und den Aeltern, wenn sie nicht gut gegen Dich sind. Sprich nur ein Wort, Mama.“

„Geh, geh,“ sagte Baleska, „Du machst mir Schmerz.“ Da wich er bestürzt von ihr und ließ sich widerstandslos hinwegführen. —

Baleska, vermittelte Gräfin Sarembo, tauchte zurück unter die Plebejer, denen sie früher angehört. Gräfin Ludovika war ein Stein vom Herzen, als sie vernahm, daß jene beschloßen, ihren Mädchennamen wieder zu tragen; dem Baron Buchfeld aber war damit die Möglichkeit abgeschnitten, ihr seinen Beistand anzubieten, und alle seine Nachforschungen nach ihr, sobald er von seines Freundes Tod gehört, blieben vergebens.

Fünftes Kapitel.

Ach, laß sie ruh'n, die Todten!

Die Frühlingsblumen sproßten zum dritten Mal über Walter Hardens Grab. Luise hatte die Trauergewänder abgelegt, aber in ihr Herz war nichts von der Freudigkeit eingelehrt, die der junge Beng mit sich bringt. Sie erinnerte sich kaum mehr, daß sie früher eine Andere gewesen war, daß sie gelacht und gescherzt hatte, wie andere junge Mädchen. Sie war eine von den Seelen, an deren Horizont der Schmerz stehen bleibt, wie eine Wetterwolke, die jede frohe Regung mit ihrem Anblick schreckt.

Ein Wagen fuhr durch's Dorf. Luise, die sich in ihrem Gärtchen befand, bebte erschrocken zusammen, als sie einen Blick auf den Insassen warf. Der Baron! Was konnte er wollen? Er hatte ja ein für allemal die Residenz zu seinem festen Wohnsitz erkoren. Wenn etwa — o gewiß, die Frist war ja abgelaufen, die man ihr bewilligt, sie hatte drei Jahre um den Verlobten getrauert, nun machten Andere Ansprüche geltend. Sie wußte, daß Buchfeld sie liebte, daß er ihre Hand begehrte, und sie wußte das Fartgefühl zu schätzen, mit dem er bisher so still und zurückhaltend, so innig und doch maßvoll um sie geworben. Und doch hatte sie bis jetzt noch keinen Entschluß fassen können. Sie wußte, daß sie nie wieder so Jemand lieben würde, wie sie Walter geliebt,

schon „Freiheit“ geweien zu sein, in Haft befindet und dessen Auslieferung wegen Landesverrats und Majestätsbeleidigung gefordert wird. Dieselbe wird jedoch voraussichtlich ebenso wenig wie bei dem Fall Gilles erfolgen, hingegen die Bestrafung des Neuen wegen „Beleidigung des Oberhauptes eines befreundeten Staates“ erfolgen.

Der Bundesrath hat in seiner am Sonnabend abgehaltenen Plenarsitzung die Vorlage, betreffend das Verbot der Einfuhr von **amerikanischem Schweinefleisch**, angenommen.

Dem Reichstage ist eine Petition, dem Unfug von **Spielhöhlen** zu steuern, zugegangen. Es wird darin gefordert, durch eine internationale Vereinbarung dahin zu wirken, daß dieselben auch außerhalb Deutschlands, wie namentlich in Monaco, geschlossen würden.

Auf der deutschen Korvette „Nympe“, die bekanntlich zu dem seinerzeit nach Alexandrien hüberordneten Mittelmeer-Geschwader gehörte, ist in nicht urbedenklicher Weise der **Typhus** ausgebrochen, so daß an eine Weiterreise von Malta, wo sie gegenwärtig liegt, vorläufig nicht wohl zu denken ist. Die ganze Besatzung des Schiffes ist an Land gebracht worden und bleibt daselbst so lange, bis das Schiff in gründlichster Weise gereinigt ist.

Die Verkaufsstellen der Straßburger **Tabak-Manufaktur** sollen, so weit solche noch außerhalb des Elßes bestehen, am 1. April, wie man in Straßburg annimmt, geschlossen werden und es wird dann wohl der Verkauf von Fabrikaten der Straßburger Tabak-Manufaktur in Alt-Deutschland überhaupt ganz aufhören.

Der „Moniteur de Rome“ veröffentlicht Briefe des **Papstes** an den Kaiser Wilhelm vom December und Januar. Der letzte Brief, welcher die Antwort auf des Kaisers Schreiben vom 22. December enthält, datirt vom 30. Januar und besagt, die Kaiserliche Antwort habe die Hoffnung des Papstes bestätigt den Streit einer Lösung entgegengeführt zu sehen, da der Kaiser zu einer Aenderung der gegenwärtigen Gesetzgebung geneigt sei. Der Papst habe Herrn von Schöller durch Jakobini eine Note zugestellt, worin der Entschluß ausgedrückt sei, den Bischöfen zu gestatten, die Seelsorger der Regierung anzuzeigen, ohne eine vollständige Aenderung der bestehenden Gesetze abzuwarten. Der Papst verlange jedoch, daß die Maßregeln gemildert werden, welche die Ausübung des geistlichen Amtes und die Ausbildung des Clerus verhindern.

Präsident Grey in **Paris** hat die Geduld verloren und ein Ministerium ernannt, ohne auf die Einigung von Kammer und Senat zu warten. Der bekannte Grey ist Präsident und Minister des Auswärtigen, die meisten Mitglieder sind Gambettisten, der wortbrüchige Kriegsminister bleibt. Was in Frankreich geschieht, ist immer wichtig genug, aber Europa steht nicht mehr wie früher athemlos lauschend auf den Fußspitzen.

So unheimlich, wie das Treiben der **irischen Mondscheibebande** war, so widerlich ist das Verhalten ihrer jetzt in Dublin vor Gericht stehenden Mitglieder. Um ihr elendes Leben zu retten, bezieht da einer den andern und so erlangen Richter und Regierung einen immer tieferen Einblick in die verbrecherische Organisation; die Verhaftungen mehren sich unfolgedessen und mehrere irische Abgeordnete sind von der moralischen Mitschuld an den Schreckensthaten der Bande nicht freizusprechen.

Die Engländer haben wenig Glück mit ihrem wieder auf den Thron gesetzten **Zulu-König**. Cetewayo ist unzufrieden mit der Dotation, mit welcher man ihn zum Wiederantritt seiner Herrschaft ausgestattet. Kaum 300 Krieger bilden die gegenwärtige Habe des Herrschers, ein Vermögen, das ihm unmöglich macht, mit stets offener Hand Krieger zu werben. Die großen Häuptlinge des Zuluvolkes widerlegen sich zwar nicht der Herrschaft Cetewayos, aber der bei dessen Wiedereinsetzung erfolgten Theilung des Zulugebietes. In einer Eingabe an die Königin Victoria erklären sie nun, das Zuluvolk wolle ungetheilt unter Cetewayos Herrschaft bleiben.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 22. Februar.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: den Hofprediger Geheimen Kirchenrath Hansen zum „Oberhofprediger“ zu ernennen, den Pastor Meyer zu Bosau pro emerito zu erklären, und den Pastor Piening zu Lunden in Holstein zum Pfarrer an der Kirche in Bosau zu ernennen.

Die General-Versammlung der **Oldenburger Genossenschaftsbank e. G.** am 21. d. M. war von 21 Genossen, die fast $\frac{3}{4}$ des Stammcapitals vertraten, besucht. Der bereits seit einigen Tagen im Besitze der Mitglieder befindliche Rechenschaftsbericht hatte allseitig befriedigt und wurde von dessen Verlesung Abstand genommen. Der Antrag des Verwaltungsrathes, von dem erzielten Reingewinne des Jahres 1882 im Betrage von M. 15 783.76 Pf. acht Procent als Dividende zu vertheilen und den nach Abzug der Tantieme verbleibenden Ueberschuß von Mk. 2483.20 Pf. (etwa $\frac{1}{5}$ des Stammcapitals) zum Reservefond zu schlagen, wurde mit großer Majorität genehmigt. Die aus dem Verwaltungsrathe ausscheidenden Herren A. Bruhn, J. C. Mohr und L. S. Weinberg wurden wieder und in die Einschätzungscommission die Herren A. Hinrichs, C. Weiß und H. Schwarz gewählt. Die Dividende gelangt sofort zur Auszahlung.

Groß. Theater. Die nächste (11.) Abonnements-Vorstellung für Auswärtige findet am nächsten Montag, den 26. d. Mts., statt. Zur Aufführung gelangt die bekannte und beliebte romantische Zauberposse „Der Verchwender.“ — Die 12. und für die laufende Saison letzte Vorstellung für Auswärtige findet dann 8 Tage später, und zwar am Montag, den 5. März, statt. In dieser Schluß-Vorstellung gelangt zur Aufführung: „Preziosa“. Schauspiel mit Gesang von Wolff. Musik von C. M. v. Weber. Damit erhalten die Vorstellungen für die Auswärtigen einem würdigen Abschluß.

Anleihe der Stadt Oldenburg vom 6. August 1881 zum Betrage von 822,500 Mk. Zweite Ausloosung vom 8. Februar 1883. Gezogen sind:

Lit. A:
Nr. 12. 14. 42. 54. 64. 112. 145. 146. 163. 189.
= 10 St. à 2000 Mark.

Lit. B:
Nr. 5. 14. 38. 43. 51. 99. 135. 136. 174. 191.
199. 231. 232. 351. 371. 374. 377. 389. 395. 431. 432.
464. 492. 519. 533. 548. 549. 561. 565. 578. 626. 639.
644. 670. 683. 691. 696. = 37 St. à 500 Mark.

Lit. C:
Nr. 18. 60. 71. 81. 115. 140. 150. 153. 177. 195.
235. 257. 264. 268. 282. 288. 304. 310. 322. 335. 476.
479. 494. = 23 St. à 100 Mark.

Die Einlösung geschieht vom 1. Oktober 1883 an bei der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank hier selbst. Restanten der ersten Ausloosung: Lit. C.: Nr. 139. 229. 305.

Das reichhaltige Programm zu dem am nächsten Sonntage, den 25. Februar, im Hotel zum Lindenhof stattfindenden ersten Gesellschafts-Abend des hiesigen **Ostfriesen-Vereins** verzeichnet 20 verschiedene Nummern, bestehend in Musik- und Gesangs-Vorträgen, sowie zwei Theaterstücken, und zwar: 1. „Die Wacht am Rhein“, kriegerisches Gemälde mit Gesang, 2. „Alles für meine Tochter“, Schwank in 1 Akt. — Wir wünschen einen recht zahlreichen Besuch und viel Amusement.

Die **Leiche** des seit längerer Zeit vermissten Holzwärters Brandt in Hundsmühlen ist am letzten Dienstag an der Wadestelle in der oberen Hunte angefunden worden.

Die **Oldenburgische Spar- und Leih-Bank** hat von der Stadt Osterstein im Oldenburgischen Fürstenthum Birkenfeld eine 4% Anleihe im Betrage von 100 000 Mark übernommen.

Eine gestern hier auf Morgens 9 Uhr angelegte Beer-digung erlitt dadurch eine unangenehme Verzögerung, als der **Leichenwagen** fehlte und man vergeblich auf denselben wartete, bis endlich ein solcher aufs Neue bestellt wurde. Wen die Schuld dieser Vergeßlichkeit trifft, ob die betreffende Trauerfamilie selbst, oder die Dienleute, welche die Beer-digung besorgen sollten, wissen wir nicht. Jedenfalls sollte aber ein derartiges Versehen nicht vorkommen.

Der seit vielen Jahren hier bestandene Bürgerclub „**Vereinigung**“, der seiner Zeit sich großer Beliebtheit erfreute und wohl auch seinen Mitgliedern manche schöne Gelegenheit zu heiterem Amüsement geboten hat, geht leider seiner allmählichen Auflösung entgegen. Auf den Trümmer desselben soll nun ein junger Club unter der Firma „**Neue Vereinigung**“ entstehen und sind zu demselben bereits die Vorstandswahlen vollzogen. Ob diese „neue Vereinigung“ eine gleich lange Lebensdauer haben wird, wie die „alte Vereinigung“, diese Frage kann nur die Zukunft beantworten.

Eine größere Anzahl Arbeiter sind mit der Herstellung eines **neuen Kirchhofes** für die Osterburger Gemeinde auf den an die Cloppenburg-Chaussee grenzenden unweit vom Cavallerie-Exercierplatz belegene Pfarrländereien beschäftigt, der dem Vernehmen nach schon im April d. J. in Benutzung genommen werden soll. Der Landcom-plex scheint für diesen Zweck sehr geeignet zu sein, da er hoch und trocken liegt.

Zu der am Gymnasium zu Jever vakanten **Lehrerstelle** sind nicht weniger als 63 Bewerber aufgetreten. Hiernach scheint an Philologen kein Mangel zu sein.

e. **Mastede**, 22. Februar. Die von Herrn Ahlert Brötje hier selbst etablirte Getreide-Dampf-Mühle erregt allseitiges Interesse. Als treibende Kraft dient eine Locomobile. Der Betrieb ist höchst einfach, die Maschine arbeitet schnell und accurat, das gewonnene Mehl ist das feinste, was man sich wünschen kann. Die Maschine verzehrt verhältnismäßig wenig Feuerungs-Material, auch die Bedienung derselben kann durch eine Person geschehen. Herr Brötje ist daher im Stande, billig zu arbeiten und sei daher diese neue Einrichtung allen Interessenten warm empfohlen, sie werden durch die prompte und reelle Bedienung des Herrn Brötje im höchsten Grade zufrieden gestellt werden.

Gestern wurden von einigen hiesigen Herren in der Gegend von Leuchtenburg Ausgrabungen vorgenommen. Man fand fünf theilweise gut erhaltene Urnen. Dieselben werden voraussichtlich später nach Oldenburg abgehandelt werden.

Wie verschieden doch die Glückseligkeit in Betreff des **Heirathens** vertheilt sind! Während von den tausenden junger Mädchen, welche alljährlich der Gesellschaft durch die Confirmation zugeführt werden, ein betrübend großer Theil manchmal nach Decennien schmachtet, ehe nach diesem kirchlichen Acte der folgende, der Tag der Trauung, erscheint, ganz abgesehen davon, daß so manches liebedürftige Herz seine schönsten Hoffnungen mit stiller Resignation zu Grabe tragen muß, ist es einem andern, vielbeneideten, leider aber nur kleinem Theil jener blüthenreichen Schaar beschieden, im raschen Siegeslauf Männerherzen erobernd, schon nach der Frist weniger Jahre in den Hafen der Ehe einzulaufen. Aber noch nicht confirmirt zu sein und doch schon einen Gatten angetraut zu bekommen, das ist doch wohl selbst in unserem Zeitalter der Elektrizität ein etwas phänomenales Glück, welches selbst die Träume eines frühreifen Bacchus

doch schien es ihr, als gäbe es außer ihrem Vater keinen Mann, den sie von ganzem Herzen achten und bewundern könne, wie den Baron. Eine eigene Verwirrung beschlich sie ihm gegenüber, wenn sie in seine ernsten milden Augen sah, die immer zu fragen schienen: Warum blüht nur mir, der ich nichts als das Wohlsein meiner Mitmenschen erstrebe, warum nur mir kein Glück? — Und wenn sie ihm dieses Glück gewähren, wenn sie dadurch zugleich die letzten Jahre ihres greisen Vaters erklären könnte? Ein Schwanken war über das junge Mädchen gekommen, das bisher mit dem Instinct des reinen Herzens seinen Weg durch das Leben gefunden, dessen Geist nie über Recht oder Unrecht geirrt. Es schien ihr verdienstlich, mit ihrer Freiheit das Glück Anderer zu erkaufen, da sie für sich selbst kein Glück mehr beanspruchte.

Der Baron kam. Sie zitterte schon, als sie von Weitem seinen Schritt vernahm, sie verlor alle Fassung, als er jetzt ihre Hand ergriff, und als sie den ersten Blick auf sein Antlitz warf, wußte sie im Voraus, wie ihre Antwort auf die entscheidende Frage ausfallen würde. — Der Baron war verändert. Was er auch gethan haben mochte, sich zu zerstreuen, wie sehr das Glück ihm günstig gewesen war, kein Vermögen zu dem alten Glanze herzustellen, die letzten Jahre hatten ihre Spuren seinen Zügen eingepreßt, und vielleicht hatte die Neue, die er nie an sich heranlassen wollte, doch im Geheimen an seinem Herzen genagt. Aber diese Schwermuth stand vortrefflich zu seiner männlichen Schönheit, und da Mitleid das Band ist, das edle Seelen am festesten kettet, so legte Luise ohne weiteres Bedenken ihre Hand in die seine. —

Der alte Egbert war selig. Ein Glück, das er nie zu träumen gehofft, war ihm becheert. Sein verehrter Gutsheer nahm seine Tochter in sein Haus, an sein Herz.

„Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren!“ rief er freudestrahlend.

Leichten Schrittes, das Haupt stolz erhoben, kehrte Buchfeld in sein Schloß zurück und bemerkte zum ersten Mal nicht

die grüßenden Kinder an seinem Weg. Da hob er zufällig den Blick und sah vom Friedhof ein weißes Marmorkreuz herüberwinken mit der wohlbekanntem Inschrift:

„Heute röthet Freude uns're Wangen —
Morgen scheint der Mond auf unser Grab.“
Er zog wie fröstelnd den Mantel um seine Schultern und murmelte:
„Ach, laß sie ruhn, die Todten.“

Sechstes Kapitel.

Wie manche Saite auch im Innern sprang,
Wie wild der Geist mit seinem Gotte rang,
Wie dumpf das Hirn, wie tonlos unser Wort:
Das Herz pocht fort.

In dem dicht besetzten Schauspielhause der Residenz ging „**Emilia Galotti**“ in Scene. In einer der vorderen Logen befanden sich zwei Männer, die ihrem Aeußeren nach zu schließen, zu den obersten Schichten der Gesellschaft zählen mußten. Der jüngere, der die Uniform der preussischen Offiziere trug, war eine schwächliche, zierliche Gestalt mit feinem, klarem Antlitz und jenem schmerzlichen, tragenden Ausdruck in den nachtschwarzen Augen, der Frauenherzen so oft gefährlich wird; seine Züge sprachen von durchschwärzten Nächten, aber sein Lächeln kündete einen edleren Kern. Er war offenbar nicht aus Kunstinteresse hergekommen, denn nur ganz ausnahmsweise richtete sich sein viel benutztes Glas auf die Bühne, sonst unterwarf er lieber die gegenüber befindlichen Damenreihen seiner Revision oder vertiefte sich in die Betrachtung seiner tabellosen Glaces oder aber bestete die unruhigen Blicke auf seinen Begleiter, als könne er durch solch stummes Stehen die Aufmerksamkeit desselben von dem Schauspiel abziehen.

Der Andere, ein mittelgroßer, zierlich aber kräftig gebauter Mann von etwa dreißig Jahren, dem man auf den ersten Blick den Südländer anah, widmete dagegen den Vor-

gängen auf der Bühne, wo eben die Desina ihre leidenschaftlichen Klagen ausströmen ließ, ein Interesse, als befände er sich zum ersten Mal im Theater. Und in der That spielte die Darstellerin der Gräfin mit einer Kraft, einer Wahrheit, die wie glühende Funken zündend in die Herzen der Zuhörer fielen und diesen die Empfindung andrängten: die Frau spielt nicht, sie verzweifel über ihr eigenes Leid.

„Bräutig!“ rief der Aeltere enthusiastisch, „da haben wir eine Schauspielerin ersten Ranges! Sie kennen sie natürlich, Graf, und wissen mir Näheres über ihre Verhältnisse anzugeben.“

„Ich kenne sie, ja, aber über ihre Verhältnisse fragen Sie mich vergebens,“ entgegnete der Angeredete, froh, des lästigen Schweigens entboden zu sein. „Sie ist erst seit Kurzem hier engagirt, nennt sich Frau Sebastiani, lebt sehr zurückgezogen und soll eine etwas dunkle Vergangenheit haben. Wenn Sie, theuerster Don Ferrandez, etwa in diesem Moment die ungeliebte Absicht hegen, ihr einen Kultus zu widmen, so lassen Sie sich bei Zeiten rathen. Was Sie hier sehen, ist nichts als Blendwerk; ich schwöre Ihnen, ich habe nie eine größere Enttäuschung erlebt als in dem Augenblick, wo ich von ihrem Aussehen auf der Bühne bestochen, voll Begeisterung meine Aufmerksamkeit machte und sie — doch der Rest ist Schweigen.“ — Da will ich Sie lieber, wenn Ihnen ein Gefallen damit geschieht, der Emilia vorstellen, ich gelte etwas bei ihr und —

„O, mein lieber Saramba, Sie sind sehr selbstlos oder machen meiner Verführungsgabe ein schlechtes Compliment! Aber sehen Sie, da fällt der Vorhang, und über Ihrem Gepolter ist mir meine Schöne entchwunden.“

„Mein Gott, können Sie darüber klagen in dem Augenblick, den ich so heiß herbeigeseht, wo endlich die Pause beginnt und wir — nun, springen Sie noch nicht auf? Wahrlich, Sie verrathen viel Ungebuld, der schönsten Frau unsere Zirkels bekannt gemacht zu werden.“

(Fortsetzung folgt.)

übersteigen dürfte. Dieses sensationelle Glück ist, wie man erzählt, in einem gewissen Sinne am letzten Sonntage einer jungen Erbstochter in Hast bei Bremen widerfahren. Sie, die Tochter protestantischer Eltern, wollte sich mit einem jungen Katholiken, Arbeiter auf der Hemelinger Zuteilspinnerei, verheirathen. Als nun in der katholischen Kirche die Trauung stattfinden sollte, stellte sich heraus, daß die junge Braut noch gar nicht confirmirt sei. Natürlich mußte es unter diesen Umständen besonders zweifelhaft erscheinen ob dieselbe auch über Ehestandsfragen und Pflichten genügend unterrichtet sei. Nolens volens wurde sie einem Examen unterworfen, und nachdem so aller Gerechtigkeit Genüge geleistet, durften die jungen Ehecandidate sich ohne Gewissensscrupel vor dem Traualtar die Hand für's Leben geben. Mag man auch an diesem Geschichtchen, wie es sich die Leute erzählen, finden, was man will, unsere jungen Damen haben doch die Beruhigung, daß man nicht erst confirmirt zu sein braucht, um an die Verheirathung zu denken. Dieser Umstand ist kein Ehehinderniß.

Großherzogliches Theater.

Don Carlos.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Schiller.

Die „Don Carlos“-Vorstellungen am Sonntag, den 18. und Montag, den 19. d. Mts. (10. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige) können als ganz vorzügliche bezeichnet werden. Zunächst gebührt ein herzlicher, aufrichtiger Dank der Großherzoglichen Theater-Commission für das unverkennbare Bestreben, dem auswärtigen, ländlichen Theaterpublikum nur das Beste, Vollkommenste zu bieten, selbst auf die Gefahr hin, auf eine hervorragende Anerkennung in klingender Münze, die sich ja auf viel wohlfeilere Art erzielen ließe, verzichten zu müssen. Damit soll indessen nicht gesagt sein, daß der Besuch der Montags-Vorstellung ein besonders mangelhafter gewesen, das Haus war wenigstens zur Hälfte besetzt. Um den Stoff des gewaltigen, herrlichen Dramas in einer gegebenen Frist zu bewältigen, mußten naturgemäß starke Kürzungen vorgenommen werden, und so ging neben Unwesentlichem auch manche Perle der Dichtung verloren. Dennoch wurde des Schönen, Erhabenen so viel geboten, daß das Publicum in einer weithellen Stimmung sich befand, die sich in Aller Mienen deutlich kund gab. Diesem Umstande ist es in erster Linie zuzuschreiben, daß man von dem sonst üblichen, die Illusion auf das Empfindlichste störenden lauten Beifallsbezeugungen vielfach Abstand nahm, deren die Darsteller ohne Frage im hohen Grade würdig waren.

Herr Reichert spielte — wenn wir nicht irren — die Rolle des Marquis Posa seit Auftritt seines Oldenburger Engagements gestern zum vierten und voraussichtlich leider! zum letzten Male an unserer Hofbühne. Schwerlich jedoch brachte er diesen von Schiller idealisirten Character, in welchem der Dichter ein Spiegelbild seiner tiefsten Gedanken, Wünsche und Hoffnungen bot, zu so trefflichem Ausdrucke wie in den diesmaligen Vorstellungen. Die Unterredung mit dem Könige sowie die Scenen mit der Königin im vierten Act waren Perlen der Darstellung. Mit ganz besonderem Interesse durfte man der Verkörperung der „Prinzessin Eboli“ durch Fräulein Garf entgegensehen. Schon das erste Erscheinen bewies, daß die Rolle mit Verständniß erfaßt und so konnte es nicht fehlen, daß die Künstlerin mit ihren ausgezeichneten Mitteln die Scenen, die durch sie beherrscht werden, zu ganz besonderer Wirkung bringen würde. Ein ganz besonderer Vorzug ist es auch, daß die Künstlerin an das Organ niemals Forderungen stellt, deren Erfüllung sie nicht sicher ist. Schiller macht bekanntlich in seinen historischen Schauspielen und Dramen von der dichterischen Freiheit, mit den Ueberlieferungen der Geschichte in Widerspruch zu treten, bisweilen den weitgehendsten Gebrauch. Es sei erinnert an Fiesco, Maria Stuart, Wallenstein. So bietet auch der Dichter in der Figur des Don Carlos ein Bild, welches den historischen Ueberlieferungen nicht entspricht, ja, in directem Gegensatz zu denselben steht. Der historische Carlos ist eben als Held eines Dramas unmöglich. — Die Rolle war durch Herrn Brandt vertreten. Mit edlem Feuer, leidenschaftlich und doch maßvoll, jedes hohle Pathos vermeidend, brachte der geehrte Künstler diese schwierige Rolle zur Geltung und traf mit jedem Wort das Herz des begeisterten Publikums. Ganz besonders wirksam gestaltete Herr Brandt die Audienz im zweiten Acte. — Eigentümlich berührte das hin und wieder bemerkbare sogenannte Umschlagen der Stimme in gerade weniger bewegten Scenen, doch mag dies einer Indisposition zugeschrieben werden. — Trotz ganz vorzüglicher Momente, die Herr Edgar (Philipp II.) bei Durchführung seiner Rolle aufzuweisen hatte, schien der hin und wieder angeschlagene Ton dem Character des Königs nicht ganz zu entsprechen. Er war stellenweise von einer Wärme, wie er schwerlich einem Philipp II. eigen. In der Audienz-Scene mit Don Carlos dürften die Worte: „Und zugleich mein bestes Kriegsheer deiner Herrscherbegierde? u.“ besser lauernd als aufbrausend gesprochen werden. Im Uebrigen war die Leistung hochinteressant. — Fräulein Sauer's „Elisabeth“ ist durchaus anerkennenswerth, die Repräsentation echt königlich. Ebenso war der „Domingo“ des Herrn Kramer eine recht tüchtige Leistung. Die Vertreter der übrigen mehr oder minder beschnittenen Rollen fügten sich bestens ins Ensemble ein. Der Hofstaat der Königin ließ eine empfindliche Lücke in dem altern Damen-Perfonal erkennen. — Wie es heißt, werden die beiden letzten Vorstellungen für Auswärtige am Montag den 26. d. Mts. und am 5. März in Scene gehen und den „Verschwender“ sowie die heißersehnte „Preciosa“ bringen. Ob der „Verschwender“, der im Laufe der vorigen Saison zweimal für die Auswärtigen zur Darstellung gelangte, sich nochmals jugkräftig erweisen wird, muß dahingestellt bleiben, hingegen wird „Preciosa“ voraussichtlich eine kleine Völkerwanderung veranlassen.

Der feuersichere Vorhang

des

Großherzoglichen Theaters in Oldenburg.

Wie in allen Theatern Verbesserungen und Vorsichtsmaßregeln hinsichtlich der Feuersgefahr getroffen werden, so sind auch in unserm Großherzogl. Theater diese Arbeiten kürzlich vollendet. Als Hauptpunkt sei hier hervorzuheben der neue, aus imprägnirtem starken Segelleinen gefertigte, Schutzvorhang. Derselbe wurde vorigen Mittwoch im Beisein des Stadtmagistrats, sowie der Großherzogl. Theater-Commission probirt und ist das Resultat als ein vollständig befriedigendes zu bezeichnen. Die ganze Handhabung hinsichtlich des Herablassens ist eine sehr einfache und rasche. Ueber dem Vorhang ist ein Regenrohr angebracht, welches von den auf dem Schnürboden befindlichen 2 großen Wasser-Reservoirs gespeist wird. Die Handhabung zur Benutzung des Regenrohrs ist ebenfalls eine sehr einfache und ein einziger Knopf genügt, um den Schutzvorhang in kaum 4 Sekunden von oben bis unten durch eine beträchtliche Menge Wasser zu berieseln. Die bereits erwähnten Reservoirs (welche jeden Abend vor Beginn der Vorstellung durch die Polizeibehörde hinsichtlich des vorgeschriebenen Wassergehaltes controllirt werden) können das Regenrohr eine halbe Stunde lang speisen.

Der neue Schutzvorhang ist dadurch kennlich, daß derselbe im schlichten grauen Leinwand sich präsentirt. Derselbe geht dicht am Proscenium herunter und ist seitwärts durch eiserne Vorrichtungen so befestigt, daß bei einem etwa ausbrechenden Feuer weder Rauch noch der Vorhang selbst in's Publikum dringen kann.

Die Bedienung des hier angeführten Apparates geschieht alles von einer Stelle aus und zwar gerade da, wo fortwährend ein bewährter zuverlässiger Mann (Ahlens) auf Posten steht.

Die ganzen Arbeiten, welche Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge wieder eine nette Summe Geldes gekostet haben, sind nach Angabe des Maschinenmeisters des Großherzogl. Theaters, Herrn Otto Duphorn, gefertigt und hat Letzterer seine Aufgabe in einer durchaus zufriedenstellenden Weise gelöst.

Das Publikum kann also vollständig mit dem Gefühl der Sicherheit unser Theater besuchen und ist diese für Oldenburg brennend gewesene Frage jetzt auf zweckmäßigste Art erledigt worden.

Drei neue Steuern.

2.

Besteuerung der Klaviere.

Wenn man einen Gegenstand, der so allgemein bekannt ist, der das Gemüth so manches Menschen gerührt, das eines anderen gereinigt, das eines dritten in Wuth versetzt hat, wie das Klavier, in den Kreis der Betrachtung zieht, so mag man dies getrost thun, ohne Furcht, die Karzweil zu verletzen. Vom Klavierpiel in den Konzertsälen soll hier nicht die Rede sein. Aber haben Sie nicht schon manchmal, wo ist gleichgültig, an einem lauen Sommerabend über einen Garten hinweg die Töne eines Schubert'schen oder Mendelssohn'schen Liedes gehört, von guter Hand vorgetragen? Wie vornehm diese Töne durch die dunklen Büsche ziehen! Man ist erfreut und jegnet das Klavier voll Inbrunst, zumal wenn man von heurigen Weine ein wenig gekostet hat. Aber das Gegentheil von einem verständnißvollen, gewissenhaften Spiel, wie niederdrückend, wie verstimmend wirkt das! Man braucht musikalisch gar nicht besonders gebildet zu sein, um Dissonanzen und liederlichen Vortrag übel zu empfinden. Die Wände der modernen Gebäude scheinen außerordentlich tonleitend zu sein, und die Fußböden, beziehungsweise die Decken sind wahre Resonanzböden. Oben ein Klavier, zur Seite ein Klavier, unten ein Klavier, in der eigenen Wohnung ein Klavier: macht vier Klaviere. Wenn auf diesen gleichzeitig gespielt wird, kann man verrückt werden. Man will lesen, unmöglich; nicht einmal nichts-thun kann man. Wenn noch regelrecht geißt oder wenn auch nur Tonleitern gespielt würden, wäre es auszuhalten; aber dieses läppische Herunterleiern trivialer Theaterlieder und Bravourstücke: es ist infam! Es wirkt demoralisirend auf die Spieler und auf die gäze Nachbarschaft.

Nun fragen wir angeht die Steuern, mit denen die nothwendigsten Lebensmittel des armen Volkes belegt sind, ob man nicht zum Besten des Staates, des Spielers und der Nachbarschaft die Klaviere Derer, von welchen sie mißhandelt werden, hoch besteuern sollte. Beeidigte Musikkenner könnten von Haus zu Haus gehen und die Leute prüfen, ob sie mit dem Klaviere umzugehen wissen oder nicht; wissen sie es, so bleiben sie frei, wo nicht, zahlen sie eine Steuer von jährlich fünfzig Mark für jedes Klavier. Nehmen wir an, es gebe in Deutschland 300,000 Klaviere, und sagen wir aus Höflichkeit, daß 50,000 davon musikalisch behandelt werden, wie es sich gehört, also von der Steuer frei bleiben; nehmen wir ferner an, daß von den übrigen 250,000 Klaviere in Folge der Steuer 50,000 verschwinden, was nicht schade wäre, so bleiben noch 200,000 übrig, welche einen jährlichen Ertrag von zehn Millionen Mark liefern würden. Von diesen würden dem Staate nach Abzug der Regiekosten eine schöne Summe erübrigen. Scheinbar kommen, aus naheliegenden Gründen, die Klavierlehrer am übelsten dabei weg, aber eben nur scheinbar; mancher Stundengeber, der heute den ganzen Tag mit ungelehrten Schülern sich herumärgern muß, wäre froh, als staatlich angestellter Klavierinspektor eines segensreichen Daseins zu genießen. Heilsame Folgen hätte diese Steuer insofern noch, als der musikalische Geschmack im ganzen Lande sich läutern und die vielen Fälle von Wahnsinn, welche dem gemüthlichen Spiele in der Nachbarschaft zuzuschreiben sind, allmählig abnehmen würden. So viel einstweilen von der Klaviersteuer.

Der falsche Prinz.

Erzählung von Th. v. Aschenberg.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ihre edle Seele versteht so ganz das eigentliche Leben der Frau,“ sagte er dann nach einer kleinen Pause, „und doch haben Sie nie geliebt, gnädiges Fräulein!“

„Nie!“ betonte Diana. „Hohet, Sie haben Zeit und Gelegenheit gehabt, die Herren meiner Umgebung zu prüfen; glauben Sie, daß ein Einziger darunter sei, der die zärtliche und vollkommenene Hingebung verdient, die ich meinem künftigen Gatten spenden möchte? Jene Herren sind reich und vornehm; aber werde ich unter ihren schönen Kleidern ein Herz finden, welches das meine versteht? Jene Herren beschuldigen mich des Stolzes. Ja, ich bin stolz, in meinem Innern so viel Hingebung zu finden, die sich nicht einmal errathen, und weil ich mich nicht jedem vornehmen Seelen an den Hals werfen will. Jene Herren sagen, ich sei ehrgeizig. Ja, ich will geliebt sein, wie ich lieben würde; darein setze ich meine Ehre. Ich will nicht ein bloßes Spielzeug meines Gatten sein, sondern dessen Gefährtin, dessen Freundin. Der Mann meiner Wahl muß größer sein, als alle andern Durchschnittsmenschen, größer dem Herzen und Geiste nach, damit ich mich zu ihm erheben kann und muß. Um aber einen Freier aus meiner Umgebung zu nehmen, müßte ich in geistiger Weise herabsteigen und die Liebe, welche herabsteigt, um den Gegenstand ihrer Träume zu finden, wird bald von der Verachtung erdrückt. Ich muß mit edler, stolzer Leidenschaft lieben können; denn ohne diese Liebe hat eine Ehe für mich keinen Zweck.“

„Ihre Gedanken und Wünsche sind in diesem Punkte ganz die meinigen,“ entgegnete der falsche Prinz mit meisterhafter Verstellung. „Ich habe auch schon lange vergebens gesucht und mein Herz hat sich endlich enttäuscht in sich selbst zurückgezogen. Ich habe meine Ansprüche zu hoch gespannt; ich habe geglaubt, daß die Frau, die der Zufall oder die Geburt über ihre Wittichwestern gestellt, auch in ihrer Seele so erhaben als glänzend sei, und ich fand nichts als Enttäuschungen, Eitelkeit, Kälte, Herzlosigkeit und Kotetterie. In diesen Klippen sind alle meine Träume von Glück und Liebe zerstückelt.“

„Aber wer sollte denn glücklich sein, wenn Sie es nicht sind, Prinz?“ entgegnete Diana von Haumont in seltsamer Erregung.

„Ach, Sie wissen nicht, welche Enttäuschungen mein Glück zerstört haben! Sie sind glücklicher als ich, Sie hoffen noch, Sie warten noch auf den Rechten.“

„Ich wartete . . .“ jagte Diana schüchtern. „Was sagen Sie? Hätten Sie Den gefunden, den Ihre schöne Seele erträumt hat?“ fragte der falsche Prinz beinahe stürmisch.

„Vielleicht,“ antwortete Diana leise und unter tiefem Erröthen. „Vielleicht habe ich mich auch getäuscht und werde von dem Rechten, welchen ich gefunden zu haben glaubte, verkannt.“

„Oh, das ist unmöglich! Wenn er Sie gesehen hat, wenn er, wie ich, in Ihrer schönen Seele gelesen, wie ich Ihrer sanften Stimme gelauscht hat, dann liebt er Sie auch, wie ich Sie liebe, gnädiges Fräulein!“ behauptete der falsche Prinz und zog stürmisch Diana's Hand an sein Herz.

„Prinz!“ hauchte diese in freudigem Schreck. (Fortsetzung folgt.)

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Freitag, den 23. Februar: Passionsgottesdienst (11¹/₄ Uhr): Pastor W i l l m s.

Am Sonnabend, den 24. Februar: Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor W i l l m s. Beichte (3 Uhr): Pastor R o t h.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 22. Februar 1883.		
	gekauft	verkauft
40/0 Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101,70	102,25
40/0 Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101	102
40/0 Stollhammer und Butjadinger Anleihe.	99,75	100,75
40/0 Jeverische Anleihe.	99,75	—
40/0 Bareler Anleihe.	99,75	100,75
40/0 Dammer Anleihe.	99,75	—
40/0 Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.--)	99,75	100,75
40/0 Brafer Sietachs-Anleihe.	99,75	100,75
40/0 Oldenburgische Stadt-Anleihe.	99,75	100,75
40/0 Bankgeschäftliche Central-Pfandbriefe	101	101,55
30/0 Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt.	146,50	147,50
40/0 Gutin-Vilbecker Prior.-Obligationen	100	101
41 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1871.	—	—
31 1/2% Hamburger Staatsrente.	88,20	88,75
41 1/2% Wiesbadener Anleihe.	—	—
40/0 Preussische consolidirte Anleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher)	101,80	102,85
41 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	108,40	—
41 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1871.	—	—
40/0 do. do. von 1878	98,10	98,65
41 1/2% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank. Ser. 27—29	100	—
40/0 do. do.	98	99
41 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,45	102
40/0 do. do.	96,70	97,25
50/0 Rorbisdorfer Prioritäten	—	—
50/0 Borussia-Prioritäten	100,50	101,50
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40/0 Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881.]	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40/0 Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.)	—	—
Dsnabrücker Bankactien à Mk. 500 vollgezahlt 4% Zins von 1. Jan. 1882	—	—
Oldenburgische Eisenbahn-Actien (Augusthehn)	—	95
(40/0 Zins vom 1. Juli 1882)	—	—
Oldenburgische Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,75	169,55
„ „ London 1 Sfr „ „ „	20,395	20,495
(Wechsel unter 100 L. im Einkauf 3 Pf. unter Cours.)	—	—
„ „ New-York für 1 Doll.	4,17	4,23
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,75	—

Oldenburger Genossenschafts-Bank e. G.

Die in der heutigen General-Versammlung auf 8 % festgesetzte Dividende für das Jahr 1882 gelangt

mit 8 Mark für Dividendenschein Nr. 10 von morgen ab zur Auszahlung.

Oldenburg, den 21. Februar 1883.

Oldenburger Genossenschafts-Bank

eingetragene Genossenschaft.
J. R. Münnich. A. Hegemann.

Ferd. Bernard,

Oldenburg, Schüttingstr. 11,

empfehlen in reichhaltiger Auswahl das Neueste in



Herren-Hüten



zur Frühjahrsaison. Elegante Konfirmanden-Hüte schon von 2 Mk! 50 Pf. an.

A. Sieker,

F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1, empfiehlt sein

Herren-Garderobe-Geschäft

angelegentlich. Ganze Anzüge, Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark — Alles unter Garantie des guten Eigens und bester Stoffe.

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Die Bank übernimmt **Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** unter den denkbar günstigsten Bedingungen in runder Summe von 1000 bis 10000 Mark.

Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben. Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:

R. Bohlen, Inspector,
Bockstraße 13.



Möbel-Magazin



von D. Holing, Markt Nr. 10.

Wegen meines großen Lagers von gut und dauerhaft gearbeiteten Möbeln, als: 1- und 2-thürige Schränke, Bulte mit Glasaufsatz, Komoden, Bettstellen, Waschtische, Nähtische, Waschtische mit Marmorplatten, Stühle aller Art, Sophas, Springsfederbetten, Mairagen, Spiegel, Gardinenstangen etc. etc. sollen zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden. — NB. Neelle Leute erhalten Möbel auf monatliche und wöchentliche Abzahlung, auch gebe Möbel auf Miethe. D. D.

Clubgesellschaft „Concordia.“

Sonntag, den 25. Februar:

III. Grosser Gesellschafts-Abend

in dem als Wintergarten umgewandelten Saal des „Grünen Hof.“

— Saalöffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 Uhr. — Entree für Nichtmitglieder 30 Pf. —

Die Direction.

Ostfriesen-Verein.

1. Gesellschafts-Abend

am Sonntag, den 25. Februar 1883

im „Hôtel zum Lindenhof“

— Reichhaltiges Programm. —

— Entree 40 Pf. — Saalöffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr. —

Der Vorstand.

Java-Café,

1/2 kg. Mk. 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.10, 1.00 und 90 Pf.

Campinas-Café,

1/2 kg. 80, 75, 70 und 64 Pf.

Sämmtliche Sorten kräftig und reinschmeckend.

R. Hallerstedde.

Die Drogen-, Chemikalien und Thee-Handlung

von

Petz & Penning

empfehlen alle Sorten Stärke und Artikel für die Wäsche in vorzüglicher Qualität zu billigsten Preisen.

Grüne Schnittbohnen

in vorzüglicher Waare bei Wallrichs & Ahlers.

P. Themmen, Lackirer, Schrift- und Wappenmaler,

Oldenburg, Mottenstr. 22.

Fahnen für Vereine, Flaggen zum Aushängen in eleganter Ausführung.

Monteuz für Schaufenster in Malerei und Schrift.

Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.

Blech- und Gußwaaren aller Art werden fein lackirt, bronziert und vergoldet.

Schöne hiesige

Koch-Mettwurst.

Heinrich Wefer.

Schnittbohnen und Sauerkohl

empfehlen

Heinrich Wefer.

Rosenstraße.

Gut geräucherte ammerländische

Schinken.

Heinrich Wefer.

Besten hiesigen Sauerkohl sowie grüne Schnittbohnen empfiehlt

D. Wallies, Alexanderstr.

Carl Weiss,

Oldenburg, Ecke der Staufrasse und Staulinie.

gegenüber der Post

empfehlen sein assortirtes Lager von Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaaren. Reparaturen werden schleunigst ausgeführt.

NB. Sonntags ist mein Geschäft geschlossen.

Recht trockenen ammerländischen

Speck

bei Seiten und im Anschnitt zu billigen Preisen.

Heinrich Wefer.

Besten hiesigen Sauerkohl, sowie ammerländischen Speck, Koch-, Plock- und Cervelatwurst empfiehlt

G. Köhne, Rosenstr. 5.

Berliner Getreide-Kümmel à la Gitta, ächten Nordhäuser Korn, Wagenheber oder Wagenwärmer, Dunkel Bräutig, sowie sämtliche Viqueure zu den billigsten Preisen Wirthen hoher Rabatt.

J. Schepker,

Destillateur, Radorsterstraße Nr. 23.
Oldenburg.

Zu vermieten eine kleine freundliche Oberwohnung, als Stube mit 2 Kaminen und Kochgelegenheit.

Rubbenhorst, Donnerschwerstr.

Zu verkaufen ein gutes Bett. Die Abtragung des Kaufpreises kann auf Wunsch des Käufers auch in 3 Raten geschehen.

Rubbenhorst,

Donnerschwerstr. neben der chem. Bleicherei.

Zu verkaufen: 1 zweirädriger Handwagen.

Diedr. Tietjen,

Boggenburg 27 oben.

Nusskohlen

liefert in Wagonladungen und kleinen Quantitäten zu billigsten Preisen frei ins Haus das

Express-Comptoir,

Markt 21.

Dieser Sorten

Käse

als

Emmentaler,
Soll. Rahm,
Limburger,
Königsberger,
Parmesan,
Gr. Kräuter.

Edamer,
Schweizer,
Blankenburger,
Nomadur,
Garzer,
Östf. Kümmel,

und Süßmilchkäse: empfiehlt

W. Stolle.